

N.

37.

K. 9390



M. Jacob THOMASII  
Curieuse Gedancken

Von

Winter-Lager

Der

Schwalben /

aus dem Lateinischen ins Deut-  
sche übersezet

Von

M. M.



Ben Johann Christoph Miethen/  
Dresden und Leipzig /

1702.

N. N.

Z. 358. <http://rcin.org.pl>

PAŃSTWOWE  
MUZEUM TOSKANE  
BIBLIOTEKA  
K.9390



S. 1.

**A**ß sich die Schwalben gegen dem Winter unserm Gesichte entziehen / wissen auch die kleinen Kinder; wohin sie sich aber machen / wo sie bleiben / und wie sie wiederkommen / macht auch gelehrten Köpfen viel zu schaffen. Wir werden dahero nicht unrecht thun / wenn wir bemühet seyn / dererselben Winter-Lager zu erforschen.

S. 2.

Es wird aber dienlich seyn / alsbald diejenigen Autores anzuführen / deren wir uns bey dieser Arbeit bedienet haben / damit wir nicht dem geneigten Leser mit den allegiren beschwerlich fallen. (a)

A 2

S. 3. Wenn

(a) Hesiodus l. 2. *εργ.* v. 186. cum not. Riccii. Aristoteles 8. hist. Animal. 12. & ib. & 1. Nicom. 7. ibique Eustratius. Plinius II. hist. mund. 47. & X. 24. & XVIII. 26. Aelianus l. de nat. animal. 52. Martialis V. Epigram. 68. & ibi Raderus fol. 415. 416. Claudianus l. in Eutrop. v. 117. 118. & ibi Barthius p. 1296. seqq. Isidorus XII. Orig. fol. 308. Georgius Pisides *νεσμ. εργ.* v. 1295. seqq.

## S. 3.

## Wenn ziehen die Schwalben weg?

Anfangs müssen wir uns bekümmern um die Zeit/ wenn sie anfahen weg zu ziehen. Der Aristoteles meldet in genere von denen Vögeln/die Kälte wegen sich fortmachen/dieses: Nachdem wir gegen den Winter in den kalten Ländern Tag und Nacht gleich gehabt haben/ so machen sie sich aus solchen kalten Orten weg/ und fliehen den zukommenden strengen Winter: Aber in den warmen Ländern ziehen sie nach Tag und Nachts = Vergleichung im Frühlinge / die grosse Hitze zu vermeiden/fort in etwas kältere Länder.

## S.4. Daß

Barthol. Angl. XII. da propr. rer. c. 21. Alciatus Emblem. 100. & ibi Minor. Lutherus in c. 1. Gen. f. 12. & Tischred. c. 49. f. 365. Mich. Neander P.I. Phys. p. 432. Olaus Magnus de Gentib. Septentr. lib. 19. c. de Hirund. p. 385. Casp. Heldelinus in Encom. Cicon. p. 103. seq. Pierius lib. 22. hierogl. c. de hirund. Franzius hist. Animal. P. 2. c. 21. Hier. Elverus c. 76. de ambul. vern. p. 141. seq. Bodinus Theat. Nat. p. 363. seq. Gerhardus Tom. 8. Loc. Theol. tract. de resurrect. n. 32. Henric-Ranzovius Cal. sub Martio p. 44. Schvvenckfeld Theriotrop. Siles. p. 286. Heidfeld Sphing. c. 6. p. 161. Martin. Zeil Cent. 2. Epist. 82. Joh. Henr. Ursinus Analect. Sacr. lib. 3. c. 6. seq.

## S. 4.

Daß dieses auch in specie auf die Schwalben könne gezogen werden / wird keiner in Abrede seyn. Dann so siehet man ja / daß sie gegen dem Winter / wenn die Fliegen und anderes Ungeziefer als ihre gewöhnliche Speise eingangen / sich unserm Gesichte auch entziehen / entweder alsobald sich Tag und Tag im Winter gleichen / oder doch kurz drauf / wenn sie die ankommende Kälte merken / welches denn gemeiniglich im September pfleget zu geschehen.

## S. 5.

## Warum?

Hieraus siehet nun ein jeder schon leichtlich die Ursach / warum sie weg ziehen / nemlich / weil sie die kalte als eine ihrer Natur widerwärtige Zeit nicht vertragen können / und auch in derselben kein Futter ihr Leben zu erhalten antreffen. Wie solches gar recht der Bodinus spricht: Weil sie denen Menschen zu ihrer Nahrung undienlich seyn / und auch vor sich selbst keine Speise finden im Winter / auch denen Raub und Fleisch fressenden Vögeln nicht gerne wollen zu Theile werden / so machen sie sich aus dem Staube / nachdem si ihr von Gott befohlenes Amt verrichten.

richtet haben/ damit sie nicht/wenn die kalten Nord=Winde auf sie loß blasen/ umkommen.

§. 6.

Wohin?

Wohin sie aber ziehen ist etwas schwerer zu treffen. Der Aristoteles machet hier einen Unterscheid unter denen/die in der Nähe an den warmen Bertern wohnen/ und unter denen/ die in kalten Bertern ihr Quartier haben/ und von den warmen Ländern weit entfernet sind. Diejenigen die nahe an den warmen Ländern ihre Nester haben/ nahen sich gegen den instehenden Winter zu denselben Bertern/ die etwas wärmer sind: Die andern aber die gar zu weit von denen warmen Mittags=Ländern sich aufhalten und entfernet sind/ müssen den Winter über patience gebrauchen/ und sich in tieffe Höhlen und enge Schlupfflöcher verkriechen. [b]

§. 7.

(b) Der Philosophus gebraucht sich eines artigen Gleichnisses/ er spricht: Gleichwie vornehme/ reiche und wohlbegüterte Herren den Sommer kühle und lüfftige Wohnungen sich aufsehen/ und die schöne Sommers=Zeit darinne zubringen/ den Winter aber ihre warme Logiamenter wieder besuchen; So machen es auch die Thiere/ welche ihre Wohnung gar leichte verändern/ und aller Dertter wo es ihnen nur gefället leichte Quartier finden/ und aller pleistürlicher Gelegenheit genießen können.



S. 7.

Etliche in warme Länder.

Gehen also etliche Schwalben nach den warmen Ländern zu, nemlich diejenigen, welche keine weite Reise dahin haben, sondern nahe daran den Sommer zubracht haben. Und ist das nur ein poetisches Gedichte, wenn der Archias in seinen Epigrammate saget, daß die Schwalben fast die ganze Erde und alle Inseln mit ihren fliegen durchziehen / wegen der Weite, indem sie öffters sehr entfernet seyn.

S. 8.

Und scheint es auch, als ob der Jeremias (c) eben der Meynung wäre / indem er die Schwalbe unter diejenigen Vögel rechnet / die sich in ferne Lande machen. Daher die Schwalbe auch bey denen Poeten Hospita oder ein Fremdling genennet wird, weil sie so artig gelernet sich von einem Ort zu den andern zu machen, wenn es ihr beliebt.

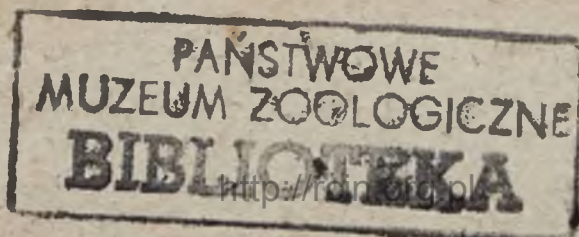
S. 9.

Es hat sich vor wenigen Jahren einer unterstanden zu erweisen, daß die Schwalben nach Indien sich begäben, und hat unter andern auch diese Historie mit angeführet: Daß

U 4

eins

(c) Cap. 8. v. 7.



einsmahls ein Mönch einer Schwalbe in seiner Celle das Hospitium vergönnet nicht nur ein Jahr/sondern etliche Jahr hintereinander. Weil sie sich aber allezeit gegen den Winter fort gemachet/ so sey er endlich auf die Gedancken gerathen / ob es sich nicht solte practiciren lassen durch diese Schwalbe/ weil sie nunmehr seine Behausung gewont/ zu erfahrē/wo doch die an u. abziehende Vögel Winterlager hieltē. Er habe sich auch die Gedancken zum würcklichen Unterfangen verlcizten lassen/ habe die Schwalbe erhaschet / ihr ein Zettelchen an die Beine gehefftet/ mit dieser Umschrift : Wo hast du gewintert? Die Sache sey ihn feliciter angangen/ denn gegen den Frühling sey die Schwalbe wieder kommen/ und habe ein ander Zettelchen an den Beinen gehabt/ in welchen diese Wort gestanden: In Indien bey einem Schuster. Kan seyn/ wenns wahr ist.

S. 10.

### Etliche in Schluplöchern.

Daß unsere Schwalben aber / die hier in Teutschland und denen benachbarten Orten sich aufhalten/ nach Indien sich begeben solten/ mag glauben wer will/ich glaube

be es nicht. Sie suchen vielmehr ihre Schlupfflöcher/ in welche sie sich verkriechen und gleichsam als todte den Winter verschlafen/welches die Erfahrung mit so statlichen Zeugnissen gelehret / daß man sich darwider zu legen keine Ursache hat. Man lese nur den Heidfeld und bey dem Heldelino den ungenannten Scribenten.

§. II.

Bodinus schreibet zwar allen Schwalben ein allgemein Lager zu / unter denen hohen Felsen des Baltischen Meeres. Aber er begehet einen Fehler hierinne/ denn ihre Löcher sind mancherley und überall/ ich geschweige / daß es ein wenig ungereimt ist / denn wenn die Schwalben sich alle solten nach den Baltischen Meer verfügen/ würde manche lieber nach den warmen Mittags-Ländern sich machen/ zu welchen sie die Reise viel näher/ als zu diesem Meer.

§. 12.

Man hat ja bißher erfahren / und bezeugen es gewisse Autores, daß sie nicht so wohl in ihren Nestern/in den Winckeln derer Häuser/ Thürmer/Bäume/ Berge/ Thäler/Felsen / als auch in sumpffichten Orten am

Wasser jagar unter denen Wassern Winter-Lager halten.

S. 13.

### In Nester/ Häuser/ und Thürme.

Daß in ihren Nestern / oder in denen Winkeln derer Häuser / etliche verbleiben / bezeuget Georgius Major beyhm Gerhar-do, daß er zu Wittenberg in der Schloß-Kirche hinter einer schönen Tafel im Winter eine zusammen gewickelte menge Schwalben gefunden. D. Huckel beyhm Neandro erzehlet / daß er zu Speier im Hause seines Schwäbers eben eine dergleichen conglomerirte Materie Schwalben angetroffen. Der Anonymus beyhm Heldenino spricht: Er habe erfahren / daß die Schwalbē im Winter in ihren Nestern gleichsam als todte liegen bleiben / mit welchen es auch der Riccius und Heidfeld halten. Ursinus hat in denen Löchern derer Thürme welche angetroffen.

S. 14.

### In hohle Bäume.

Der Claudianus schreibet / daß sie sich in hohle faule Bäume verkriechen / welches der hohle faule Bäume verkriechen / welches der-

Albertus bey dem Elvero observiret / der in Ober-Teutschland in einem Walde in einer faulen Eiche ein hauffen solche Schwalben gefunden / und mit ihm Franzius und Ranzovius.

S. 15.

In enge Thäler / Berge und Felsen.

Und welches der Aristoteles bekräftiget / in enge Thäler / / die vor den Winde wohl verwahret sind. Franzius will / daß sich etliche / in die nahe Berge verkriechen / oder enge Thäler suchen / woselbst man sie öffters ganz nackend ohne Federn gefunden / oder unter die Felsen / da sie von denen Fischern oft heraus gezogen seynd.

S. 16.

In Wasser.

Daß aber unter dem Wasser sich viele aufhalten sollen / das will etlichen nicht eingehen / daher wir auch hier so wohl Exempel anführen wollen / als auch selbst die Sache examiniren. Bodinus berichtet / daß sich die Schwalben ganz unter die Tieffe des Meeres lassen und daselbst einschlafen. Andere sagen / daß sie sich ganz zusammen wickeln  
und

und hernach ins Wasser stürzen und halb todt liegen biß gegen den Frühling/da sie wieder recht lebendig werden. Ja die Kinder um Besse in Brandenburg wissen/dasß Jährlich viel Schwalben sich von den Bäumen/die an den Wasser daselbst stehen/häuffig herunter stürzen in das Wasser. Und hernachmahls zur Winterszeit öftters zum Zeichen von denen Fischern herant gezogen werden / welches auch alte Leute zugleich bezeugen. Gegen den Frühling aber/ wenn der liebliche Sud-Wind anzuwehen fänget / so kriechen sie eine nach der andern wieder heraus. Welches auch zugleich Neander und Barthius bekräftigen.

## §. 17.

Zu diesen izerwehnten Zeugen setzen wir billig den sel. Vater D. Lutherum, welcher hiervon also schreibet : Es ist bekant/ und vor keine Unwarheit zu achten/ ob gleich ein großes Wunderwerck dahinter verborgen liegt / daß die Schwalben dem Winter über im Wasser als todte liegen/ und gegen den Frühling wieder aufleben. Olaus Magnus redet auch davon/ er spricht : In denen Mitternächtigen Wassern haben die Fischer offte Schwalben/ als einen zusammen gewickelten Klob/

Kloß/ gefunden / welche bey Flügel Schnabel und Füße an einander gehangen/ und sich gegen den Herbst in die schilffichte Berter verkrochen. Man hat observiret / daß sie mit starcken Gesinge in die Wasser fahren / wenn sie sich vorhero zusammen gewickelt.

## §. 18.

Weil aber unterschiedene Arten derer Schwalben sind / als Haus=Feld=Wasser=und Mauer=Schwalben/ könnte man billig fragen/ ob eine jedwede Art absonderliche Löcher/oder ob sie alle einerley Höhlen besuchten. Der Bodinus will zwar/ daß die Schwalben alle einerley Natur haben / und also auch sich der Einigkeit in Ab=und Ae=Zuge befließigen / und alle an einen Ort sich begeben. Allein ich glaube sicherlich/ daß eine jedwede Art der Schwalben diejenige Berter liebe / daher sie den Nahmen hat / als eine Haus=Schwalbe im Hause/ eine Feld=Schwalbe in Felde und so fort/ doch auch nicht gar allein / es können wohl immer andere mit untermengt seyn.

## §. 19.

Wie sehen sie den aus in ihren Löchern.  
Wir wollen so sehr eben hierin nicht bemühet

het seyn / sondern vielmehr sehen / wie die Schwalben denn in ihren Höhlen leben. Der Bodinus schreibet / daß sie sich gleichsam umfassen und sehr dichte an einander hangen / da denn kein Zweifel / daß sie durch diese genaue Zusammenfügung nichts anders suchen / als sich desto besser für der Kälte zu bewahren / sich auch wohl mit trockenen Blättern od. r Grase (d) welches sie pflegen in die Schnäbel zu nehmen / zudecken / wie solches Barthius bezeuget.

S. 20.

Es geschiehet aber auch diese Zusammenfügung nicht mit allen / wie zu sehen an denen / die in denen Nestern liegen bleiben. Ob sie aber den ganzen Winter über Eyer bey sich haben / wie der Anonymus bey dem Heldelino vorgiebet / man dahin gestellet seyn.

S. 21.

Der Aristoteles berichtet / daß man auch in denen hohlen Thälern Schwalben gefunden habe / die ohne Federn gewesen / welches der Bodinus dem Aristoteli als einen Irrthum

(d) Ranzovius hält dafür / daß diese Blätter oder Gras von sonderbahrer Würckung müsse seyn / welches sie die Natur gelehret.



thum ausleget / und vielmehr dafür hält / daß dieses ganz todte Schwalben gewesen / welche von denen allzu grossen kalten Nordwinden ertödtet / denn es sey der Vernunfft nicht gemäß / daß ein Vogel / der den Winter über noch soll erhalten werden / ohne Federn seyn könne / wie den diejenigen Schwalben / welche beyh Neandro im Hause / und beyh Olao im Wasser funden sind / so bald sie in ein rare Zimmer kommen / nicht allein an zu leben gefangen / sondern auch geflogen / welches ohne Federn nicht geschehen kan.

§. 22.

Jedoch wollen wir auch hierinne uns nicht widerspenstig erweisen / sondern zugeben / daß auch der Kuckuck zur Winterszeit in eine hohle Stein-Eiche sich verkriechet / und nacktend ohne Federn gefunden werde / und dennoch wenn man ihn zu einen Rachel-Ofen bringe / aufwache und lebe. So berichtet auch Plinius , daß die Turtel-Tauben die Federn verlieren.

§. 23.

Wie leben sie denn?

Wir wollen nun sehen / wie sie denn in diesen Löchern leben / ist sattsames Zeugniß / daß sie / wenn man sie auch bey der grösten Kälte  
aus

aus den Wasser ziehet und in eine warme Stube bringet/wider lebendig werden. Wie=wohl der Olaus und Ranzovius berichtet / daß es keine Dauere mit sie habe / wenn man sie so lebendig mache / wegen der allzufrühen restituierung.

## S. 24.

Daß es aber auch eben diejenigen Schwalben seyn/ die gegen den Winter ihre Gegenwart uns entzogen/haben etliche erfahren/in=dem sie ihren Schwalben/haben rothe Faden angebunden/dieselben auch den ganzen Winter vermisset/ im Frühling aber wieder ankommen und diesen rothen Faden annoch gehabt. Es geben zwar einige vor/daß die alten Schwalben im Wasser sterben/ und von ihren reliqvien junge würden/ aber sie irren/denn was wäre es denn nöthig/ daß sie Eyer legten/ dieselbe ausbrüteten und Junge aufzögen. Es sind und bleiben eben diejenigen Schwalben die weg gezogen/so wol dem Leibe wie erwiesen/ als auch der Seelen nach/ denn sie haben ja ihre alte Nester so gewiß wieder finden können / nun ist ja die Wissenschaft und impressio nicht im Leibe / sondern in der Seelen.

S. 25. Ges

§. 25. Sehen wir aber das Leben selbst an/ sonderlich derer, die unter den Wasser liegen / so zeigen sich alsbald zwey difficultæten / erstlich ob sie können Luft schöpfen unter den Wasser/zum andern/ ob sie vor der Kälte genugsam verwahret seyn.

§. 26. Was das Letztere betrifft/ so ist gewiß/ daß sich eben die Schwalben von uns machen/ weil die strenge Luft ihrer Natur zu wider/ und daß sie auch sattsamen Schutz wider solche Kälte so wohl in Wasser/ als auch in denen Höhlen finden und antreffen. (e)

§. 27. Das I. anlangende/ solte wohl einen auf die Gedancken bringen/ als wäre es unmöglich/ daß eine Schwalbe unter den Wasser kan lebendig bleiben/ weil sie auch Lungen haben/ und also Luft schöpfen. Allein es ist ein falsch præsuppositum, wie leben denjenigen Leute/ die in Hünbrüten liegen/ oder in eine starcke Ohnmacht sincken / und doch keine Luft schöpfen. Es kan ja ein Thier

B in

(e) Bodinus sagt sonderlich von dem Meere/ daß dasselbe/ wegen der grossen und vielen Winde aufgetrieben werde / und von dem Gerausche so warm werde / daß es fast einem Bade gleich / so daß auch die daran liegende Derter etlicher maßen warm davon werden. In denen stillen Wassern ist der Grund auch laulich/ und hilfft ihnen auch sehr ihre genaue aneinander Verknüpfung die natürliche Hitze zu erhalten

in einen solchen statu seyn / da es entweder wegen der allzusehr gebundenen natürlichen Hitze/oder aus andern Ursachen sich der respiration entgeben muß/und dennoch leben/wie den Horstig bezeuget/das eben die Luft-hohlung zum Leben nicht simpliciter und schlechter Dinges gehöre und nothwendig da seyn müsse. Ich geschweige / daß nicht einmahl diejenigen Schwalben / welche zur Winterszeit in ihren Nestern liegen bleiben / Luft schöpfen/wie die Erfahrung bezeuget.

§. 28. Und demnach so leben die Schwalben in ihren Höhlen und Nestern also/wie etwan ein Baum zur Winterszeit lebet. Ihre Seele ist wegen der Entziehung der rechten Hitze gleichsam gebunden / und unterlässet die respiration, und lässet sich genügen/das sie den Leib vor der Fäule erhalte. Und ist es eine sonderbahre Fügung des grossen Gottes/der einen Vogel ohne Speiß und anderer zum Leben gehöriger Nothwendigkeiten in einen solchen Zustande erhält/ da er zwar dem Tode ähnlich/ aber denselben doch nur/so zureden/auslachtet/u. gegen den schönen Frühling wieder frey ausgehet. Denn ein Tod ist's nicht zu nennen / und doch auch kein Schlaf/sondern nur ein torpor oder Erstarrung der innerl. und euserl. Bewegungen.

§. 29.

§. 29. Wenn kömen sie wieder? Wenn erwachen sie aber von solchen torpore und kommen wieder? Das weiß nun fast ein jeder man/und wirds nicht nöthig seyn/hier viel Zeugnisse anzuführen. Denn gegen den Fröling darff man sich nur nach ihnen umsehen / so wird man sie wohl gewahr werden. Wolte man aber gern genaue die Zeit wissen / welchen Monat oder Tag/so muß man ein wenig die Herter unterscheiden/ maßen nicht an allen Orten zugleich der Fröling sich gleich lieblich erweist/ und denen Römern und Griechen eher einen freundlichen Blick giebet/als uns Teutschen / so dürffen wir auch nicht so bald der Schwalben erwarten / sondern müssen erst gut Wetter haben/ alsdenn werden uns die Schwalben ihren Dienst/den sie uns in Beziehung der Fliegen erweisen auch nicht versagen. Bey denen Römern finden sie sich wohl schon im Februario ein. Da sie bey uns Teutschen kaum im Martio sich sehen läßt/ und den April erwartet/ ja in denen Nordländern biß auf den May verziehet/ und sind gemeiniglich die Mauer-Schwalben die Anfänger/und auch die letzten/wenn sie sich wieder aus den Staube machen.

§. 30. Wie? Sie kommen aber nicht mit Hauffen und aufeinmahl/sondern eine nach der andern/daher auch das Sprichwort entstanden/eine Schwalbe macht keinen Sommer/und besuchen alsdenn ihre Nester/ wenn sie dieselben noch in guten Esse finden/so freuen sie sich drüber/ und zu zwitschern sich/ daß man sich täglich drüber verwundert/und machet ihre Ankunfft notabel so wohl der angenehme West-Wind/ als auch das Schwalben-Kraut oder Schel-Wurzel/ wie mans nennet/welches zugleich mit der Schwalben Ankunfft herfür kreucht.

§. 31. Und daher haben die Grammatici Gelegenheit genommen/daß sie den West-Wind Chelidonium, Hierundinarium, oder den Schwalben-Wind genennet / und das Kraut Chelidonium oder Schwalben-Wurzel/ welches bey ihrer Ankunfft grünet/ und nach ihren Abzuge verwelcket. Einige wollen/es werde daher die Schwalben-Wurzel genennet / weil die alten ihren jungen solche Wurzel fürhielten/wenn sie blind/ daß sie wieder sehend würden. Welches man läßt dahin gestellet seyn. Gewiß ist/ daß dieses Kraut von denen Schwalben den Nahmen hat/ wenn nur nicht ungelehrte Chy-

Chymisten drüber kommen wären / die das Griechische nicht verstanden / und aus Chelidonium, cœli donum gehunget / und es Himmels-Gabe hiessen / und sich auf den schönen Nahmen verlassende / gleichsam eine quintam essentiam draus machten.

§. 32. Die Poeten und Redner haben die Historie von denen Schwalben zu Sinnbildern / zu Räzeln und Sprüchwörtern gebraucht. Ein artiges Räzel macht auff die Schwalbe Aldhelmus:

Absque cibo plures degebam marci-  
da menses,

Sed fopor & somnus jejunia longa tu-  
lerunt.

Welches teutsch ohnmaßgeblich also lauten würde.

Ich brachte lange Zeit ohn alle Speise  
zu /

Doch stillte solche Noth die angenehme  
Ruh.

Claudianus brauchts zu einem Emblemate und ziehet einen Kahlkopff damit auf. Aristophanes hat ein artiges Sprichwort: Opus est zephyris & hirundine multa. Man braucht hierzu Glück oder gute Zeit. Ich geschweige des alten Sprichworts: Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

§. 33. Die Politici haben einen gewissen Gesang gehabt / welchen sie einander haben singen lassen / und sich zu solcher Zeit lustig gemacht / wie denn sonderlich die Schiffleute zu Rhodus ihre Knaben herum gehen / und von Thür zu Thüre durch einen gewissen Gesang denen Leuten derer Schwalben Ankunft verkündigen / wovon weitläufftiger beym Floro und Pontano kan gelesen werden.

§. 34. Der gemeine Mann nimmt die Schwalbe gerne ins Haus / und nimmt sich noch wohl Bedencken drüber / ihnen das allgeringste zuzufügen / ja hält wohl gar die Nester vor ein Heiligthum / aus grossen Aberglauben / wie denn die Bauern aus ihren Nestern / nachdem sie hoch oder niedrig gebauet / prognosticiren / ob sie in Thälern oder Hügel / hoch oder tieff säen sollen / ich geschweige / daß sie wohl es vor ein böses Zeichen halten / wenn die Schwalben unter eines Dache nicht nisten wollen.

§. 35. In Ethicis wendet man den Nahmen bald auf eine Tugend / bald auf ein Laster. Der Pythagoras hat ausdrücklich verbothen / daß man nicht zwey Schwalben unter einen Dache haben solle / das ist / waschhafftig



hafftige und plauderhafftige Gäste. Plutarchus nennet die unbeständigen und undanckbaren Schwalben/weil sie sich nicht einmahl vor das Hospitium bedanken/sondern zum Gratial einen Hauffen Unflath nach lassen. Wiewohl sie auch vom Ursino und Arbermidoro als Aufmunterungs-Gäste zur Arbeit/indem sie sich in Erbauung ihrer Nester so fleißig erweisen/ gelobet werden.

§. 36. Was die Traum-Auslegung dieses Vogels betrifft/so soll er gut Glück bringen/wie wohl er auch öftters ein unglücklicher Vogel gewesen/nach Peuceri Buch de divinatione.

§. 37. Aber wer wolte mit solchen und dergleichen superstitionibus was zu thun haben / besser ist es/ man läst sich diesen Vogel mit der Göttlichen Schrift aus des Heil. Geistes Munde und auf dessen Ausspruch einen Anführer zur rechtschaffenen wahren Buße seyn nach dem 8. Jeremiã v. 7. Oder an ihm eine unfehlbare Gewißheit der zukünftigen Auferstehung der Todten nehmen/denn kan **GOTT** einen Vogel unter  
der

24 Von Winterlager der Schwalben

der Erde ohne Speiß und Trancß heym Leben erhalten/und denselben wieder lassen völig aus Tages-Licht kommen/so wird er auch unsere Leiber/ ob sie gleich erstorben / wieder um aus der Erden durch seine Göttliche Allmacht/ nach welcher er mehr thun kan / als wir bitten und verstehen/ herfür bringen/wir solcher Meynung der sel. Vater Lutheri und mit ihn der sel. Gerhardus seyn.

F I N I S.



PAŃSTWOWE  
MUZEUM ZOOLOGICZNE  
BIBLIOTEKA



**St.** Inst. Zool. PAN  
Biblioteka

**K. 9390.**

**N**  
**Z.**